



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 10. April.

Des Fleißes Früchte.

Was giebt den herrlichsten Genuß,
Der Leib und Seele nähret,
Der ohne Prunk und Ueberfluß
Der bittern Sorge wehret,
Der uns die schönste Gabe leiht
Bei Arbeit die Zufriedenheit —
Vernehm't's an der Geschichte:
Das sind des Fleißes Früchte.

Ein armer Knabe stand allein,
Von aller Welt verlassen.
Und mußte, wenn auch schwach und klein,
Den Wanderstab erfassen.
Sein alter guter Vater sprach,
Als er bereits im Sterben lag:
Beglückt kann man auf Erden
Durch Fleiß, mein Sohn, nur werden.

Die Worte grub er sich in's Herz,
Sie wurden sein Geleite,
Sie trösteten den bangen Schmerz
In einer fernen Weite;
Denn er behielt sie nicht allein,
Er führt sie in das Leben ein,
Auf ihre Frucht zu warten
In eines Pächters Garten.

Dort grub er bis des Abends spät
Und pflanzte Baum' und Kräuter,
Er pflegte Feld und Blumenbeet
Und wurde froh und heiter,
Schief ruhig und zufrieden ein:
Das muß die Frucht des Fleißes sein,
Mein Vater sprach's im Sterben,
Ich will sie mir erwerben.

Er sprach's und ward der Sorge los
Bei Arbeit und bei Mühen,
Die kleinen Bäume wurden groß,
Die Früchte, sie gediehen.
Der Pächter, hieder, wahr und recht,
Macht seinen treuen fleiß'gen Knecht,
Er half ihm mit erwerben,
Zum Schwiegersonn und Erben.

So seh'n wir ihn in kurzer Zeit
Froh in der Seinen Mitte,
Der Fleiß gab ihm Zufriedenheit
Und baute seine Hütte.
Und jedem Armen gab er gern,
Wie er empfing von Gott dem Herrn.
D lernt's an der Geschichte,
Das sind des Fleißes Früchte.

Vernehm't's, die ihr im Ueberfluß
Nach falschen Freuden ringet,

Daß nur der Fleiß den Ueberdruß
Des Lebens ganz bezwinget,
Und alle, die ihr darben müßt:
Daß jeder Fleiß die Noth vergißt:
Verwirklicht die Geschichte
Und schmeckt des Fleißes Früchte.

Das verhängnißvolle Hochzeitgeschenk.

(Fortsetzung.)

Der Inhalt des zweiten deutsch geschriebenen Briefes war folgender:

„Ich möchte toll werden, daß ich Dich nicht finde! Wo zum Henker schweiffst Du herum, Du wüster Geselle? daß Du auch just heute auswärts sein mußt, wo ich Deiner so nöthig bedarf! — Es ist zum Verzweifeln! — Wenn das mir drohende Weib, das ich gestern zu Dir geschickt — dasselbe Weib nämlich, dem ich vor drittehalb Jahren den kleinen Säugling abgeschwaht habe, den ich durch Deine Vermittelung Keumer'n als Hochzeitpräsent geschickt — Dich schon heimgesucht und angetroffen hat, so wirst Du wissen, daß sie, die unglückseliger Weise mich auspionirt, Auskunft über ihr Kind verlangt, und die Begebenheit zu veröffentlichen schwört, wenn ihr nicht Willfahrt wird. In dieser Verlegenheit nehme ich meine Zuflucht zu Dir; wie Du damals den Brief fabricirtest, der meisterliche Wirkung bei Cäcilien gethan, und die Helferin herbeigeschafft hast, die den kleinen Wurm in Empfang genommen und stattlich equipirt an seine Adresse befördert hat, so leihe mir auch jetzt Deinen Beistand, mich von der Megäre zu befreien, die sich an meine Fersen zu ketten und mich in Schmach und Schande hinauszustoßen droht! — Ich habe ihr einstweilen vorgespiegelt, daß sie durch Dich zu ihrem Kinde gelangen würde, diese Aussicht hat

sie etwas zahmer gemacht; laß Du sie in diesem Glauben und benutze ihr Vertrauen, um sie in's Tollhaus zu schaffen! Dein würdiger Kumpan, der Dr. Köpper, wird, wenn Du ihm ein Fäßchen guten alten Weins versprichst — versteht sich daß es auf meine Rechnung angeschafft wird — sich nicht bedenken, ihr das Zeugniß completer Berrücktheit auszustellen, — er thäte es wohl um ein Geringeres noch — und geht's auf diesem Wege nicht, so schaffe sie mit guter Manier auf irgend ein Schiff, das nach sonst einem fernen Winkel der Erde segelt, nur mache, daß ich ihrer los werde, und nichts von ihrer bedrohlichen Nähe mehr zu fürchten habe. Stehst Du hierin mir käftig bei, so verpände ich Dir mein Wort, daß die kleine blauäugige Eveline, für die Du die närrischste Leidenschaft gefaßt hast, gewißlich und sicher Dein Weib werden soll. Mit dem Zerrinnen meiner Hoffnungen aber würden auch die Deinen zu Wasser werden! — Nach der morgenden Sitzung gedenke ich Dich aufzusuchen und rechne darauf, Dich zu Haus zu finden.

Ewald."

Nachdem der Bürgermeister, dem ein tiefer Schmerz die Brust fast zersprengt, endlich Worte gefunden, hielt er dem Verworfenen die Briefe vor und fragte, ob er sich dazu bekenne, sie geschrieben und die darin erwähnte Schandthat verübt zu haben? — Er wollte läugnen, aber wie die Macht des Gewissens oft die frechste Zuversicht des ausstudirtesten Bösewichts zu Nichte macht, so entmuthigte ein Blick auf das so strafende Antlitz des ehrwürdigen Greises, der ihm der zärtlichste Vater gewesen, den heuchlerischen Schurken so tief, daß er mit Beschämung eingestand, was er fruchtlos geläugnet haben würde.

Auf Snitger's Verwenden, und weil er, wie sich aus den Papieren der verhafteten Geldfälscher erwies, bei deren spitzbübischem Gewerbe nicht theilhaftig war, gestattete man ihm, nach gegebenem Ehrenwort, bis auf Weiteres nicht aus Hamburg entweichen zu wollen, die Rathsversammlung, in der er unter den gegenwärtigen Umständen eine nicht wenig beschämende Rolle spielte, sofort zu verlassen, nachdem der Senat in Pleno ihn zuvor noch feierlich ausgestoßen und der Bürgermeister ihm für immer den Wiedereintritt in sein Haus verboten hatte.

Geistiges Erstarren bemächtigte sich Cäciliens, als der Vater bei seiner Heimkehr den Seinigen die unerhörte, kaum glaubbare Begebenheit verkündigte, und die gravirenden Briefe als Belege vortrug. Ihr erstes wiederkehrendes Gefühl war Dank gegen Gott, der sie aus den Banden eines Schurken errettet, dessen beispiellose Virtuosität in der Verstellungskunst sie und alle die Ibsen auf das Unbegreiflichste getäuscht hatte, so daß sie, ohne die noch zu rechter Zeit enthüllte Schändlichkeit seines Handelns, in Kurzem ihm als schöne Beute anheim gefallen wäre, war das erleichterte Athmen der wiedergewonnenen Freiheit; das Zweite aber der zermalmende Vorwurf des ihrem Neumer angethanen ungeheuern Unrechts und das trostlose Bewußtsein ihn verloren zu haben.

Die arme Cäcilie war in der qualvollsten Aufregung; sie hätte auf der Stelle an Neumer schreiben und ihm ihr Unrecht abbitten mögen, aber die sich ihr aufdringenden Bedenlichkeiten, ob sie nicht vielleicht ihm längst gleichgültig geworden? ob er sie jetzt nicht gar hasse oder verachte? ob er nicht möglicher Weise sich wieder verheirathet habe? hielten sie zur Zeit noch davon zurück. Snitger wollte erst Erkundigungen über Neumer's gegenwärtige Verhältnisse und

Gesinnungen einziehen, und darnach wollte man bemessen, auf was für Art man ihm das zugefügte Unrecht, die ihm schmerzlich zugefügte Schmach gutzumachen vermöge. Er schrieb darum augenblicklich an Neumer's Buchhändler in Leipzig, um sich nach des Erstern Aufenthalt zu erkundigen, allein die mit umgehender Post eingehende Antwort gab leider darüber nicht genügende Auskunft, sondern sagte nur, daß der Dr. Neumer in der Schweiz lebe, ohne jedoch näher angeben zu können, in welchem Canton, und daß bisher verschiedene Buchhandlungen die Vermittlerinnen der zwischen ihm und seinen Leipziger Geschäftsfreunden gehaltenen Korrespondenzen gewesen seien. — Der Bürgermeister hielt es jetzt für das Sicherste, sich an Neumer's Eltern zu wenden, die vorangesezter Maßen doch wohl den Wohnort ihres Sohnes kennen mußten. Er wußte, daß das Dorf, dem der alte Neumer als Prediger vorstand, und dessen Name Cäcilie treu im Gedächtniß behalten hatte, in der Nähe des sächsischen Städtchens Hohnstein lag; dahin also schrieb er ohne Säumen, theilte den würdigen Leuten die unerwartete Lösung des unglücklichen Räthsels mit, das das einst zwischen beiden Familien geknüppte Band so schmäzlich wieder zerrissen und den jungen Neumer aus Hamburg vertrieben hatte, und schilderte, wie sowohl Cäcilie als er selbst, trostlos über den ihnen gespielten schändlichen Betrug, dem unschuldig gekränkten jede mögliche Genugthuung zu geben sich gedrungen fühlten, und zu dem Zwecke von Neumer's dormaligem Aufenthalt unterrichtet zu sein wünschten. Aber auch dieser Brief führte nicht zum Ziel, weil der Bürgermeister aus Unkenntniß der speciellern Lage des betreffenden Ortes, diesen nicht genau zu bezeichnen wußte, und er daher unglücklicher Weise statt nach Hohnstein bei Stolpen, in das Schönburgische Städtchen gleichen Namens

expedit worden war. Nach ein Paar Wochen fruchtlosen Wartens kam der Brief mit der von der dortigen Postexpedition beigelegten Bemerkung zurück, daß es in der Umgegend von Hohnstein weder ein Dorf noch einen Prediger gebe, welche die Namen der auf dem Briefe angegebenen Adresse führten. Man kann sich denken, wie unangenehm den ungeduldig Harrenden diese unerwartete, Allen unbegreifliche Nachricht war; indessen schlug der Vater, als das sicherste Auskunftsmittel, eine gemeinschaftliche Reise in die Schweiz vor, wo man Neumer'n entweder selbst auffinden oder doch über seine jetzigen Lebensverhältnisse sich zu unterrichten hoffte, und dann die geeignetsten Maßregeln zu ergreifen gedachte. Cäcilie ergriff diesen Vorschlag warm und lebendig, doch wünschte sie die möglichste Vorsicht beim Nachforschen anzuwenden, um, falls Neumer — was sie jedoch nicht ohne den tiefsten Seelenschmerz zu denken vermochte — fern vom Vaterlande neue Bande der Liebe angeknüpft haben sollte, nicht zum zweiten Male die Störerin seines Glücks zu werden.

Unter den Vorkehrungen zur Reise, deren namentlich der vielbeschäftigte Bürgermeister manigsache zu treffen hatte, bevor er das von ihm treulich mitgehandhabte Ruder des Staates einstweilen seinen übrigen drei Kollegen allein zu führen überließ, war das Ende des Septembers herangenahet. Ewald hatte sich durch des Bürgermeisters großmüthige Bemühung — unverdient der gerechten Strafe entzogen und mit den nöthigen Geldmitteln versehen — nach Amerika eingeschifft, um im fernen Welttheil seine Schande zu begraben; das arme halb wahnsinnige Weib war von Snitger einstweilen in ein Krankenhaus gebracht und mit der Hoffnung getröstet worden, daß man ihr Töchterchen wiederzufinden hoffe und sich dessen annehmen werde; Braun, der Wind von den Vorgängen

erhalten haben mochte, war nicht wieder zum Vorschein gekommen, und van Boom und Konforten erwarteten im Kerker den schwerlich tröstlichen Ausgang des über sie verhängenen Untersuchungsprozesses.

An einem neblichten Morgen endlich rollten Vater und Mutter, Cäcilie und Eveline in Snitgers bequemen Reisewagen zum Garten hinaus der Landstraße zu.

* * *

Wir finden die Snitger'sche Familie zunächst in Dresden wieder, und zwar haltend vor dem am Neumarkt gelegenen Gasthof zur „Stadt Berlin;“ wir sehen ein Paar geschäftige Kellner sammt dem herzu-eilenden Hausknechte ihre Dienste den Ankommenden weihen, dem etwas corpulenten Bürgermeister sammt seinen Pfeifen und Cigarrenbüchsen durch den ziemlich engen Schlag der großen Kutsche heraus-helfen dann den Damen beim Herabsteigen behütlich zu sein, und endlich sich mit den Schachteln, Kisten, Reisetaschen u. s. w. beladen, die nebst den auf dem Wagen verbleibenden Koffern, die wohlverpackte Garderobe unserer Hamburger Freunde in sich schlossen. Nachdem sie in die ihnen angewiesenen Zimmer eingeführt, ihr Gepäck an Ort und Stelle deponirt worden war und sie die Erklärung abgegeben hatten, daß sie der Bequemlichkeit halber auf dem Zimmer zu speisen wünschten, berathschlagten sie, mit dem sich ihnen anbietenden Lohlaquai, wie der Nachmittag und Abend am Zweckmäßigsten zu benutzen sei, da der nächste Morgen sie schon wieder außer Dresdens Mauern finden sollte. Nach manchem Prüfen und Erwägen, Beschließen und Verwerfen entschied man sich endlich, den Kaffee auf der reizenden Brühl'schen Terrasse bei Baldini einzunehmen, von da eine Spazierfahrt nach dem sogenannten „großen Garten“ zu

machen, wo Dresdens schöne Welt an diesem Tage ohne Zweifel zahlreich versammelt sein werde, um ein Extra-Concert anzuhören, das eine fremde Virtuosenfamilie dort zu geben angekündigt hatte; den Abend wollte man im Theater zubringen, um einer Aufführung der weltberühmten Meyerbeer'schen „Jugenotten“ beizuwohnen, und mit dieser großartigen Tonerschöpfung zugleich die Schröder-Devrient zu sehen, zu hören und zu bewundern, die in dieser Oper, wie allbekannt, einer ihrer größten Triumphe feiert. —

Es war der mildeste, sonnenhellste Tag; am reinen Aether des Himmels schwammen einzelne silberne, hin und wieder leicht und traumartig zerrinnende Wölkchen; einem stolzen Schwane gleich, durchschnitt das Dampfschiff „Königin Maria“ die klaren Fluthen des vollen Elbstroms, zwei helle schräg auslaufende, immer weiter sich breitende Wasserstraßen hinter sich lassend; zahllose bewimpelte Gondeln und rudernde Fischerkähne kreuzten sich wechselnd auf des Flusses Spiegel, und malerisch beleuchtet zogen die Ufer des Stromes unterhalb der großen prachtvollen Brücke sich hin, die die Altstadt mit der noch freundlicheren Neustadt verbindet. Unsere Reisenden waren, mit Ausnahme Cäcilien's, deren Gedanken, die deutschen Gauen überfliegend, sich der Schweiz zuwandten, und die durch die Ungewißheit ihrer Lage im Innern allzusehr beunruhigt war, um an irgend etwas sich erfreuen zu können, in Entzücken schwelgend, mehrere Male auf der Bastion auf- und abgegangen, bevor sie unter den schattigen Linden, die leider das Laub schon abzuwerfen begannen, Baldini's Kaffee und Eis sich munden ließen. Eveline namentlich war überglücklich und bemüht, der Freundin ihre heitere Stimmung mitzutheilen, und ihr mit ächt mädchenhaftem Gefose des Horizontes reines Blau als ein Zeichen günstiger Vorbe-

deutung für den Erfolg ihrer Reise zu deuten. Cäcilie lächelte schwermüthig darein und hörte es theilnamlos mit an, als der Lohnbediente meldete, daß der Wagen bereit sei, der die kleine Gesellschaft nach dem großen Garten führen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n .

(Die geizige Jungfer.) In Berney (Eure-Departement), starb im vorigen Herbst eine alte Jungfer, ein Beispiel entsetzlichen Geizes. Seit funfzehn Jahren hatte Niemand die Schwelle ihres kleinen, von Schmutz und Armseligkeiten strotzenden Zimmers überschritten. Als man nach ihrem Ableben endlich das Gemach betrat, fand man unter einem morschen, wurmstichigen Tische, Säcke voll Gold und Silber aufgehäuft. Eine gleiche Entdeckung machte man in ihrem Holzspeicher, unter einem Haufen Kehrlicht. Der Gesamtbetrag an baarem Gelde belief sich auf 162,000 Franken. Trotz dem hatte die alte Person auf ihrem Sterbelager noch eine Anwandlung von Freigebigkeit. Sie zahlte 12 Franken für eine Flasche Malaga und machte den Armen ein Geschenk von 100 Franken. Zwei Tage vorher, nachdem ihre Magd zwei Nächte hintereinander bei ihr am Bette gewacht, bat sie dieselbe, doch etwas „Stärkendes,“ vielleicht „ein Ei“ zu sich zu nehmen. Als sie indeß bemerkte, daß die Magd, nach ihrer Meinung, zu viel Butter zur Zubereitung nahm, schrie sie laut auf, nahm ihr die Hälfte der Butter weg, mit dem Bedeuten, daß bei solcher Verschwendung der Butternorrath das Jahr hindurch nicht zureichend sein würde.

(An den Mann bringen.) Ein jüdischer Banquier hatte einen Thaler an Gerichtstaren zu entrichten. Er gab solchen daher seinem Bedienten, welcher ihn gegen einen falschen, den er gehabt, auszutauschen, und so dem Richter übergeben hatte. Dieser erkannte den Betrug, und zwang ihn zum Bekenntnisse. „Na!“ rief der Bediente, „hob ich diesen Thaler schon über sechs Wochen vergeblich an Mann zu bringen gesucht. Niemand wollte ihn nehmen, weil er falsch ist. Nu, so hob ich geglaubt, ihn der Justiz überliefern zu müssen.“

(Zur Geschichte der Biertrinker.) Ein eifriger Biertrinker hat sich die Mühe genommen, in Beziehung auf Produktion und Verbrauch von Bier die folgenden Zahlen zu ermitteln. In Baiern, dem Leitstern in allen Bierangelegenheiten, rinnt durch jede Gurgel jährlich ein und ein halber Eimer, im Durchschnitt gerechnet; zieht man davon Weiber, Kinder, Kranke und die ab, denen das Bier nicht schmeckt, — wie viel konsumirt dann jeder eigentliche Biertrinker? Da muß eine schöne Quantität herauskommen! Auf jeden Sachsen kömmt nur ein Eimer, auf jeden Preußen nur $\frac{5}{7}$, doch wird hier die Quantität vertilgter Flüssigkeiten durch Brantwein ergänzt. Als Maasstab für die Schnappsconsumation in Preußen kann man es betrachten, daß die Brantweinsteuer viermal so viel einträgt, als die Biersteuer. Böhmen verbraucht jährlich eine Million Fässer, was aber auf jeden einzelnen Einwohner noch kein halbes Seidel abwirft.

Tags-Begebenheiten.

Breslau, 3 April. Wir sind in den Stand gesetzt, unsern Lesern die erfreuliche Nachricht zu geben, daß die größte Gefahr des Wasserstandes mindestens vorüber ist. Das Ganze des Hinterdoms

von der neuen Brauerei bis zu dem Schwalben-Damme und der Passbrücke bietet noch jetzt ein chaotisches Bild von schäumenden Fluthen, Trümmern von Häusern und Säunen, umgestürzten Bäumen u. dergl. dar. Inmitten darin, von Fluthen rings umspült, der Wintergarten, dieser freundliche und beliebte Erholungsort der Breslauer, der Glanzpunkt seiner Restauration und öffentlichen Vergnügungsorte. Noch ehe man zu demselben gelangt, links schräge über, wo sonst die verschönernde Hand eines freundlichen Gärtners in prachtvollen Blumen und wohlgeordneten Einrichtungen das Auge erfreute, ein wildwogendes Meer von Wellen! Nur hier und da hervorragende Sandbänke und Trümmer von Säunen, Möbeln, Mauern, und was sonst die Fluthen dorthin gespült haben, das Bild der Zerstörung, und die Gewißheit, daß der in langen Jahren mit seinem sauren Schweiß erworbene Gewinn seines Besitzers in wenigen Minuten durch die Wuth des entfesselten Elements vernichtet worden. Alle Häuser, bis an die Mitte der Parterre-Etage, standen unter Wasser. Auf der Ufergasse sind 5, und auf der Gellhorngasse 2 Häuser theils eingestürzt theils dem Einsturz nahe. Von den Umgebungen des Wintergartens, seinen theilweise eleganten Säunen und Einfahrten, den Verzierungen und Verschönerungen des Gartens ist fast keine Spur mehr zu sehen! Ueberall nichts als wogendes Fluthenmeer, und wo dieses sich zurückgezogen, Sandbänke und Trümmer von Mauern, Bindwerfwänden, zerrissene, auf den Bäumen hängende Kleider und Betten der armen Bewohner der Ufergasse! Furchtbar ist der Anblick der Zerstörung, welcher sich hier bietet! Der östliche Siebel des sogenannten Schloßchens im Wintergarten ist fast gänzlich hinweggespült. Aus dem Salon desselben kann man am besten das ganze Werk der Zerstörung überschauen, welches der Hinterdom darbietet, und so wie der BIRTH, trotz Eis und Wasser und anderer Calamitäten seine Freundlichkeiten bewahrt hat, so wird doch der Wintergarten binnen wenigen Tagen wieder seine hellen Räume dem Publikum eröffnen. Jammervoll ist der Anblick der Unglücklichen, welche bei ihren auf der Ufergasse liegenden ärmlichen Habseligkeiten wachend, auch noch durch Diebeshand das Letzte zu verlieren befürchten. — Einen menschenfreundlichen Sinn haben die beiden Bäckermeister Herr Schübel d. ä. und Herr Schübel d. j. an den Tag gelegt. Aus eigenem Antriebe

hat der erstere sofort beim Eintreten der Noth 620 Stück Brodte, der letztere aber 200 Stück Brodte unentgeltlich zur Vertheilung an die Verunglückten und vorzüglich an die ärmeren derselben geliefert. Eben so haben die Bäckermeister Herren Gebrüder Rösler und Herr Bäckermeister Schüchne zusammen 400 Brodte zu demselben Zwecke geschenkt.

Breslau. Im Hirschberger Thal ist in den letzten Wochen eine auf gewaltsamen Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse gerichtete Verbindung entdeckt worden. Die Theilnehmer, durch communistiche Irrelehren verführt, waren sogar mitunter durch einen Eid gebunden. Sie gehören den untern Klassen an und Einige haben bereits Geständnisse abgelegt. Ein bei Hirschberg ansässiger Mann, gebildeten Standes, welchen ein geständiger Theilnehmer als Urheber bezeichnete, ist, nach der in Breslau erfolgten Verhaftung, nach Liegnitz abgeführt worden. Die übrigen Verhafteten befinden sich vorläufig noch in Hirschberg und Hermsdorf unterm Kynast. Die Untersuchung, als gegen Hochverrath gerichtet, gebührt dem Kammergerichte, ist von diesem beschlossan und die Untersuchungs-Kommission ist bereits in der Provinz eingetroffen.

Liegnitz. Der stattgehabte Eisgang hat auch hier eine große Ueberschwemmung verursacht. Am 29. März erreichte das Wasser eine Höhe von 12 Fuß, indem die Gebirgsflüsse Kahbach und schnelle Deichse bei Hainau sehr angeschwollen waren. Die neuen Dämme bei der Eisenbahn sollen merklich gelitten haben.

Magdeburg, 3. April. Vorgestern ist Hr. Ronge von Berlin hier eingetroffen und in der Stadt London abgestiegen.

Gestern waren über 200 Männer im Saale der Stadt London zu einem Abschiedsmahle zu Ehren von Johannes Ronge versammelt. Ein großer Theil der Mitglieder der Stadtbehörden, mehrere evangelische Geistliche waren außer den zahlreich versammelten Mitgliedern der deutsch-katholischen Gemeinde und sonstigen Freunden des Gefeierten anwesend. Das Eine herzerhebende Gefühl durchdrang Aller Brust, es gelte eine Feier der Versöhnung der lange getrennter christ-

licher Brüder, die Scheidewand einseitiger Verdammung sei gefallen, es sei fortan Friede. Zuerst nahm Hr. Pfarrer Ronge das Wort;

„Ich komme aus der Hauptstadt; Sie werden zu wissen wünschen, ob ich Hoffnungen, ob ich Befürchtungen von dort bringe. Unser König, meine Herren, ist gewilliget, die Glaubensfreiheit zu schützen, die alte wie die neue; darum aus voller Brust ein Hoch unserm Könige, der die Glaubensfreiheit schützt!“

Leipzig, 31. März. Der diesen Vorm. $\frac{3}{4}$ 11 Uhr von Altenburg abgegangene Dampfwagenzug hob sich $1\frac{1}{2}$ Stunden von dort, zwischen Kieritzsch und Altenburg, bei Gerstenberg aus den Schienen. Nachdem der Zug sich noch über 200 Fuß in Bewegung erhielt, stürzten zur linken Seite der Bahn außer dem Post- noch ein vollbesetzter Personenwagen 12 Ellen tief in einen Wiesengrund und zur rechten Seite fiel ebenfalls ein besetzter Personenwagen auf der Bahnfläche um, so daß zwei davon sehr bedeutend zerbrochen und die darin befindlichen Personen mehr oder minder beschädigt worden sind. Der ganze Zug mochte aus 15 Wagen und circa 300 Personen bestehen.

Dresden, 31. März. Das Wasser der Elbe hat die Höhe von Anno 1666 erreicht. Es gleicht einem brausenden Meere. Das Wasser steht in den Souterrains desselben 7 Ellen hoch, wie man sagt. Von dem Thore des Schlosses in der Schloßgasse bis an die Brücke, Augustusstraße, Palaisplatz, am Zwinger, dieser selbst, die Stra-Allee: Alles ein See! Erschütternd war an dem heutigen Vormittag gegen 10 Uhr der plötzliche Einsturz des Theils des mittelsten Brückenpfeilers, auf welchem das hohe metallne Kreuz des Erlösers auf dem Felsen stand. Unvermerkt hatte die hinter dem Bogen mit furchtbarer Gewalt tiefwirbelnde Fluth diesen am weitesten in den Fluß vortretenden Pfeiler unterwaschen, Möglichen zerborst der Grund und der ganze obere Ausbau bis an und mit dem eisernen Geländer des Trottoirs stürzte in die Fluth. Es war ein wahrhaft erschütternder Anblick, zu sehen, wie das hohe metallne Kreuz wankte und endlich in sich zusammenbrach und verschwand. Daß von den Behörden Alles geschieht, um Hilfe zu brin-

gen wo sie am nöthigsten ist, versteht sich. Die ganze Bevölkerung der Stadt ist auf den Füßen; die Bestürzung ist außerordentlich.

Burtscheid, 21. März. Gestern hatten wir hier während eines Märzschauers, welchen ein Gewitter mit sich führte, ein wolkenbruchartiges Schneegestöber, das nicht Flocken, sondern den Schnee in Ballen und Haufen zur Erde fallen machte, welche während dreier Minuten mehrere Fuß hoch bedeckt wurde.

So eben eingegangene Nachrichten aus Prag setzen uns in den Stand, ein genaues Bild von der stattgefundenen großen Wassersnoth zu entwerfen. Den 28. v. M., Abends, fing das Eis auf der Moldau in Folge starken Thauwetters an sich zu heben und der Eisgang begann nach einigen Stunden. Während der Nacht flog das Wasser plötzlich in so furchtbarer Weise, daß viele Bewohner schon am Sonnabende früh ihre Wohnung mit Wasser gefüllt — selbst einige in Kellerwohnungen ihren Tod fanden. Personen, die noch früh Morgens d. 29. zum Einkauf von Lebensmitteln ausgegangen, konnten nicht mehr in ihre Wohnungen zurückkehren, und nun stellten sich, während das Wasser wuchs, alle Schreckens-Szenen ein, die eine Wassernoth nur erzeugen kann. Die Altstadt, Jesuitengasse, Judenstadt, Karolinerstadt u. s. w. standen bald mehrere Fuß hoch unter Wasser, in den Wohnungen der Moldau-Inseln drang das Wasser sogar in die Fenster der belle Etage; in der Karolinerstadt stürzten einige prächtige ganz neu erbaute Häuser vollständig zusammen, andere erhielten so starke Risse, daß die Bewohner jeden Augenblick ihren Einsturz befürchteten und eilige Rettung suchten, die erst durch Herbeischaffung von Rähnen zu erlangen war. In den niedrigen Gebäuden jener Stadttheile hörte man überall Nothgeschrei und ängstlichen Begehr nach Lebensmitteln, die manchem armen Bewohner gänzlich fehlten. Ein Kahn mit 12 Personen stürzte bei der St. Agnes-Kirche um, und die Menschenfreunde, die Anderen Ret-

tung bringen wollten, fanden hier ihren Tod. Man sah nicht nur Holz, sondern auch Wirthschaftsgeräthe, selbst eine Mühle in den Fluthen der Moldau und diese Wahrnehmung war allerdings geeignet, sehr trübe und beängstigende Gefühle hervorzurufen.

Waldenburg. Am 19. März Abends gegen 9 Uhr entstand in dem Hause der verehelichten Fabrikarbeiter Kallinich zu Bärengrund aus bis jetzt unermittelter Ursache, Feuer. Dergleichen das Wasser am Orte äußerst sparsam war, so konnte doch dem Feuer — da eine Menge Menschen alsbald zum Löschen herbeieilten — Einhalt gethan werden und ist daher das gedachte Haus nur theilweise beschädigt worden. — Dergleichen brach am 2. April in dem Hause des Schneider Hahn zu Altfriedersdorf Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß das gedachte von Holz erbaute Haus, binnen kurzer Zeit total niederbrannte.

R ä t h s e l.

Wenn in des Winters frostigen Tagen
Pelze und Mantel Alles muß tragen,
Zieht sich die Erste gerne zu Haus
Ueber der Bäche zögernden Lauf.

Tief und gefährlich decket die Zweite
Eine unendliche mächtige Weite,
Trennt und verbindet die breiteste Straße,
Länder und Völker im vielfachsten Maße.

Hoch auf des Montblancs schwindelnden Höhn,
Hab ich das Ganze mit Staunen gesehn;
Durch seine schauerlich starren Wogen
Ist noch ein Fleder mit Schrecken gezogen.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.